

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 37

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFKASTEN



Das Neueste vom Rütlichswur

Lieber Nebi!

Ich hab's ertragen, daß Doktoren der Jurisprudenz, der Philo- und Theologie, daß die akademisch geleitete Presse, von der altsäuerlichsten bis zur erneuerungssüchtigsten Journalistentaute, ja sogar, daß selbst höchstehende Magistraten und Soldaten — merke, wie fein ich im Hinblick auf die aufgesiedete Obristen-affaire und den Nid-Obwaldner-Streit die Rangordnung stilisiere! — vom Rütlichswur anno 1291 redneten und tippten, daß aber auch Du in diesen Säufuß (Berg im Kanton Uri) -Nebel verirrst, das empört mein hockengebliebenes Drittklässlerherz. Sei froh, lieber Nebi, daß der einleitende Satz aus erhabenstem Zorn nicht noch mehr Argumente enthält, also nicht noch ein längerer Bandwurm wurde! — So, inzwischen stürzte ich ein Zweierli Roten und es geht mir besser. Das Manifest gegen Dich verändert sich darum logischerweise in eine Verteidigungsrede für Dich. Da ja selbst ein Herr Bundesrat sich als «Arrangeur» der «symbolischen» Fackeln vom «heiligen» Rütlichfeuer des Jahres 1291 feiern ließ, kann ich es Dir, dem von mir beneideten Aristophanes-Epigon, auch nicht verargen, wenn Dir das Malheur passierte. Deshalb in alter, unverrosteter Liebe:

Den Bundesbrief von 1291 unterschrieben die Männer von Uri, Schwyz und Nidwalden in Brunnen, die Schwurfinger auf dem Rütli erhoben die Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden anno 1308.

Christian II., «Der Friedfertige».

Lieber Christian, der Friedfertige!

Dank, Dank, tausend Dank! Wir haben es verdient! Das kommt davon, wenn die Wogen der patriotischen Begeisterung gar so hoch gehen, da finden die einen das Rütli überhaupt nicht und die andern verwechseln die Jahreszahlen, und dabei kann man jetzt nicht einmal die Festredner am Seil herunter lassen, weil man nicht mit Steinen werfen soll, wenn man selbst im Glashaus sitzt. Eines aber ist mir an Deinem willkommenen Hinweis aufgegangen: ich hatte mich schon in frommem Bescheiden damit abgefunden, daß ich das nächste große Fest der Eidgenossenschaft nach dieser 650-Jahr-Feier nicht mehr zu erleben das Glück haben werde — oder muß es besser heißen: nicht mehr das Glück haben werde zu erleben? Und nun kommst Du und setzt mir einen wohligh krabbelnden Floh ins Ohr: 1308 — also 1958 — das ginge am Ende noch: wir feiern 1958, das diesmal offenbar falsch gefeierte Jubiläum des Rütlichswurs. 650 Jahre Rütlichswur — das begibt sich erst in 17 Jahren — all das Reden vom heiligen Rütlichfeuer von 1291 war verfrüht, um genau 17 Jahre verfrüht, und wir haben jetzt schön Zeit, uns auf 1958 würdig vorzubereiten. In diesen kommenden 17 Jahren wird sich zeigen, wie wir alle miteinander die goldenen Worte, welche da zur ersten Hälfte der 650-Jahr-Feier, der Bundesbrief-Feier, gesprochen worden sind, beherzigt haben, und dann werden wir, so Gott will, 1958 in einer friedlichen, in Wohlstand und sozialer Gerechtigkeit

lebenden, brüderlich und schwesterlich-einträchtigen Schweiz die zweite Hälfte, die Rütlichswur-Feier miteinander begehen, mit oder ohne Fackeln, je nach dem Geschmack jener kommenden Jahre. Fein ist das!

Dank, heißen Dank!

Nebi.

Säugerbund

Lieber Spalter!

Diese Einladung stand in meinem Leibblatt. Es muß wirklich etwas Großartiges sein, wenn die singen!

Mit Spaltergruß!

S., Oberleutnant.

HARMONIE USTER.

Heute Abend Promenadenkonzert mit Säugerbund Uster 8.15 Uhr auf dem Schloßplatz. Auf jeden Fall vollzählig und pünktlich.

Lieber Oberleutnant!

Da wäre ich gerne dabeigewesen! Ich frage mich nur, was machen die armen Säuglinge, wenn ihre Säuger vollzählig auf dem Schloßplatz singen? Werden die mitgenommen — auf dem Rücken? Oder sollte es ein Druckfehler sein und Säugerbund heißen, weil die Mitglieder der Harmonie, wenn sie den Zweck ihres Singens in Gestalt eines prachtvollen Männerdurstes erreicht haben, ganz enorm an den verschiedenen Gefäßen saugen, die sie sich da kredenzen lassen? Man hat da so gewisse Anzeichen in andern Saugerkreisen, die diese Lösung wahrscheinlich machen.

Mit kräftigem Saugergruß!

Spalter.

Auf nach Ascona!

Lieber Nebelspalter!

Dieses lese ich in einem Artikel eines Zürcher Blattes über Ascona: «Heute ist Ascona ein Kurort mit Jahresbetrieb. Es hat seinen Lido, seine Dancings und seine vielen Cafés. Jedes Jahr kommen viele gute Bürger her, um sich im Schatten des Berges zu sonnen» — Vielleicht kannst Du das brauchen?

Mit bestem Gruß!

Lukas.

Lieber Lukas!

Und ob ich das brauchen kann! Das ist es ja, was ich seit Jahren suche, so wie andere Leute die Quadratur des Zirkels oder die Seeschlange — (Beide sollen auch in diesem Jahre gefunden worden sein!) — Das war mein Traum von Jugend an; zart wie ich nun einmal bin, mit einer Haut, gegen welche ein Kinderpopo geradezu ein Reibeisen genannt werden müßte, konnte ich mich nie so recht nach Herzenslust sonnen, weil in der Sonne eben immer die lästige Sonne brannte und störte, während im Schatten, zumal des Berges, soviel Schatten war, daß die Sonne nicht recht hin kommen konnte. Und nun gibt es das, was ich für unerreichbar, ja nicht einmal in Amerika für möglich hielt, wo sie doch mit den Naturgesetzen so umgehen wie wir mit den Jaßkarten, — nun gibt es das bei uns in der Schweiz, — in Ascona. Und viele gute Bürger kommen schon viele gute Jahre lang und haben sich im Schatten gesonnt und keiner hat mir etwas gesagt! Es ist zum — nun, ich komme, ich komme! Hier mein Telegramm nach Ascona: reserviert mir besonders schattigen Platz an der Sonne und daneben besonders sonnigen Platz im Schatten für meine Frau!

Euer Nebelspalter.

Gratulation ins Jenseits

Lieber Nebelspalter!

Prof. Dr. med. O. N., der, wie seinerzeit im Medizinischen Jahrbuch 1939 berichtet wurde, am 11. März 1938 die Augen für immer geschlossen hat, ist dieser Tage von zahlreichen Tageszeitungen als rüstiger Siebziger gefeiert worden. Professor N. wird im Olymp mit einem Schmünzeln die Ehrung registriert haben; auf einen Widerruf aber hat er jedenfalls verzichtet, denn nirgends war ein solcher festzustellen.

Dabei möchte ich an die Geschichte im berühmten «Arizona-Kikers» erinnern, der das Ableben einer bekannten Persönlichkeit meldete, sich aber weigerte, die falsche Nachricht zu demontieren, mit der Begründung, die Redaktion revoziere prinzipiell nicht. Schließlich erklärte sie sich bereit, den Totgemeldeten unter «Geburten» wieder aufleben zu lassen.

Besten Gruß!

St.

Lieber St.!

Besten Dank — wir wollen also denen Gazetten mit gutem Beispiel vorangehen und, obwohl wir den Professor N. nicht fälschlich wieder unter die Lebenden versetzt haben, denen, die ihn noch in dieser Jammerwelt glaubten, die Berichtigung erleichtern. Wobei uns die Geschichte von Mark Twain einfällt, der einer Zeitung, die sein Ableben mitgeteilt hatte, telegraphierte: Nachricht von meinem Tod zumindest stark übertrieben!

Besten Gruß!

Nebelspalter.

Die Wunder des Films

Lieber Nebi!

Neu für Zürich! Sarati le terrible! In der Frauengasse von Algier herrscht ein Mensch, der weder Scham noch Erbarmen kennt. Goldene Ohrringe baumeln ihm rechts und links am Kopf, wie Frauen, die an ihn gefesselt sind. — So steht in der Zeitungsreklame. Reizt Dich das?

Gruß! Jack.

Lieber Jack!

Wahrhaftig, das reizt mich! Warum der Kerl mit den Ohrläppchen, an denen er ausgewachsene Frauen baumeln lassen kann, nicht als Variéténummer auftritt, sondern sich kümmerlich im Film ernährt, wäre zu untersuchen. Da aber, wie die mir gerade zugesandte Bündner Zeitung kürzlich berichtet hat, aus der Anstalt Sedel «zwei Untersuchungsbeamte entwichen» sind, nehme ich an, daß die schon mit dieser Untersuchung betraut und ihr nicht gewachsen waren. Aber was ist das alles gegen die Dinge, die laut einer Berner Zeitung in der Etappe Lausanne-Bern passiert sind, wo «das goldne Tricot übergeht» und es so zugeht: «Unter regendrohendem Hammel starten sie, wie sie angekommen sind: gleich giftig gegen den Berg.» — Hier hörts bei mir auf! Wenn 36 Mann, soviel sind es immerhin, unter einem Hammel starten, so kann es sich nur um einen größeren Hammel handeln, unter dem ich mir eine Art trojanisches Pferd vorstelle, und wahrhaftig, wenn ein Hammel dieser Größe regendrohend wird, würde auch ich zu starten versuchen — nur nicht giftig gegen den Berg, sondern gemütlich zum nächsten Café, — aber ich bin ja auch kein Verfolgungsmeister und begehre nicht nach dem goldenen Tricot. — Sachen gibt's!

Gruß! Nebi.

Zuschriften für den Briefkasten bitten wir an die «Briefkasten-Redaktion des Nebelspalters, Rorschach» zu adressieren.

Amar
KOLA

Nimmt Müdigkeit!